

Predigt 28.02.2021 EMK Solothurn zu Jesaja 5,1-7 «Lied über Ungerechtigkeit»

Liebe Gemeinde

Kennen Sie Lieder über Ungerechtigkeiten? Den Gospel-Sänger und Sänger*innen unter Ihnen kommen jetzt bestimmt Gospel-Songs und Spirituals in den Sinn. Auch wenn sich unter ihnen Lob- und Anbetungslieder finden, so sind dennoch die Ungerechtigkeiten der Sklaverei herauszuhören.

Unter christlicher Musik verstehen wir heute fast nur noch Lob- und Anbetungsmusik. Lieder, die von sozialer Ungerechtigkeit handeln, haben wenig Umsatz oder gelten als zu politisch und nicht-christlich, weil sie zum Teil wenig bis gar keine Lob- und Anbetungsteile enthalten. Musiker und Musiker*innen, die diese Themen aufnehmen, sind dann meist ab vom Mainstream zu finden.

Das ist sehr schade, zeigt doch die Musikgeschichte immer wieder auf, wie Musik gerade auch im Ausdrücken von Ungerechtigkeit, Verzweiflung und Not, eine Quelle von Hoffnung und Kraft werden kann.

Heute Morgen beschäftigen wir uns mit einem Lied, das von Ungerechtigkeit handelt. Es ist ein biblisches Lied und steht im Propheten Jesaja. Es ist kein angenehmes Lied, kein Lied, das uns ins Loben bringt. Aber es ist trotzdem ein wichtiges Lied.

Hören wir auf das Lied aus Jesaja 5,1-7 (BB):

«1 Ein Lied von meinem Freund will ich euch singen. Es ist das Lied von meinem Freund und seinem Weinberg: Mein Freund hatte einen Weinberg auf einem fruchtbaren Hügel. 2 Er grub ihn um, entfernte die Steine und bepflanzte ihn mit den besten Weinstöcken. Mittendrin baute er einen Wachturm. Auch eine Kelter zum Pressen der Trauben hob er aus. Dann wartete er auf eine gute Traubenernte, aber der Weinberg brachte nur schlechte Beeren hervor. 3 Jetzt urteilt selbst, ihr Einwohner von Jerusalem und ihr Leute von Juda! Wer ist im Recht – ich oder mein Weinberg? 4 Habe ich irgendetwas vergessen? Was hätte ich für meinen Weinberg noch tun sollen? Ich konnte doch erwarten, dass er gute Trauben trägt. Warum hat er nur schlechte Beeren hervorgebracht?

5 Ich will euch sagen, was ich mit meinem Weinberg tun werde: Die Hecke um ihn herum werde ich entfernen und seine Schutzmauer niederreißen. Dann werden die Tiere ihn kahl fressen und zertrampeln. 6 Ich werde ihn völlig verwildern lassen: Die Reben werden nicht mehr beschnitten und der Boden nicht mehr gehackt. Dornen und Disteln werden ihn überwuchern. Den Wolken werde ich verbieten, ihn mit Regen zu bewässern. 7 Wer ist dieser Weinberg? Der Weinberg des Herrn Zebaot, das sind die Bewohner von Israel. Die Leute von Juda, sie sind sein Lieblingsgarten. Der Herr wartete auf Rechtsspruch, doch seht her, da war Rechtsbruch. Er wartete auf Gerechtigkeit, doch hört nur, wie der Rechtlose schreit.»

Da stand der Prophet auf und sang ein Lied. Wenn er beginnt mit «Ein Lied von meinem Freund will ich euch singen. Es ist das Lied von meinem Freund und seinem Weinberg», dann erwarteten die Menschen damals ein Liebeslied. Ob ein fröhliches oder trauriges, dass musste man abwarten. Denn mit «Weinberg» wurden in der Poesie und in den Liedern junge Frauen beschrieben. So waren die Zuhörer wahrscheinlich guter Stimmung, und als der Prophet fortfährt zu beschreiben, wie gut er dem Weinberg schaute und was er alles für ihn tat, da gab es noch Hoffnung, dass dieses Lied ein Happy End haben würde. Aber dann folgten zwei grosse Schocks. Erstens, der Weinberg bringt keine Frucht, trotz der sorgfältigen Pflege des Weinbauers. Zweitens, der Weinberg ist nicht eine namenlose Frau und es geht nicht um eine tragische Liebesgeschichte, sondern dieser unfruchtbare Weinberg meint die Zuhörer und Zuhörerinnen, ist das Volk Gottes.

Auf einmal wurde dieses Lied unangenehm persönlich. Auf einmal war es nicht mehr Unterhaltung, sondern existentiell. Und damit gab es zwei Reaktionsmöglichkeiten: Erstens, man kann das, was in dem Lied ausgedrückt wird, abstreiten und für unwahr erklären und den Propheten als einen Menschen, der nur Unruhe bringen will, abstempeln. Damit kann man viele Anhänger gewinnen und der Status quo wird nicht in Frage gestellt. Die zweite Reaktionsmöglichkeit ist, die Wahrheit dieses Liedes anzuerkennen, und die Kritik ernst zu nehmen. Wo habe ich Unrecht getan oder es zugelassen? Wo hat mein Volk versagt? Um sich dann von diesen Fragen und den Antworten darauf verändern zu lassen.

Dieses Lied ist eine Gesellschaft- und Sozialkritik. In den darauffolgenden Versen wird das Unrecht, das die Oberschicht des Volkes Israel im ausgehenden 8. Jhd. vor Christus verübte, präzisiert. Da ist von Gier die Rede und von Bestechlichkeit, und von Überheblichkeit.

Zusammengefasst heisst es in Vers 20 (BB): «Wehe denen, die das Böse gut und das Gute böse nennen! Sie bezeichnen Finsternis als Licht und Licht als Finsternis, Bitteres als süss und Süsses als bitter.»

Liebe Gemeinde, solche Kritik ist bei Jesaja und den anderen Propheten nichts Neues. Im ganzen Buch Jesaja finden sich immer wieder Kritik sowohl am Volk Israel, wie auch an anderen Völkern. Aber es finden sich auch immer wieder Heilsversprechen.

Und was machen wir jetzt mit diesem Lied? Geht uns eine Sozialkritik, die vor knapp 2200 Jahren geäussert wurde, überhaupt etwas an? Sollen wir uns nicht auf die Messias-Verheissungen bei Jesaja konzentrieren?

Ich bin überzeugt, dass uns diese Kritik heute noch genauso angeht wie damals. Und das, was kritisiert wird, ist nicht einmal so viel anders, als was wir heute in unserer Gesellschaft und Kirchen kritisieren könnten. Aber sind wir wirklich bereit, diese Kritik zu hören? Oder nur dort, wo wir diejenigen sind, die Unrecht erleiden und nicht dort, wo wir zu den Tätern gehören?

Eine gute Frage, die wir uns da stellen können ist, hören wir auf die Schreie der Unterdrückten und Unrechtleidenden, und lassen uns von ihnen verändern? Oder sind wir hauptsächlich darüber besorgt, dass Christen ihre Macht und Herrschafts-Hoheit in der Politik und Gesellschaft verlieren könnten, und versuchen mit aller Kraft, das zu verhindern?

Wenn wir uns der Sozialkritik dieses Weinbergliedes stellen, sind wir bereit dazu, uns in denen zu sehen, die kritisiert werden? Kritik, und in der Bibel auch Unheils-Verheissungen sind nicht da, um uns Menschen in Verzweiflung zu stürzen. Sondern sie wollen als Warnung und als Korrektur dienen, damit wir Menschen erkennen, wo wir falsch liegen, wo wir Unrecht Recht nennen, und was wir ändern können.

Dazu hilft uns auch die Kunst. Lieder, Gedichte, Geschichten, aber auch Bilder von Menschen, die Unrecht erfahren, können uns helfen, Recht und Unrecht deutlicher zu erkennen und uns dann wieder aufs Neue für Gerechtigkeit einzusetzen. Denn Gerechtigkeit ist ein Hauptanliegen Gottes, und dort, wo sie hergestellt wird, ist Gott am Wirken.

Aber wie unser Lied ist solche Kunst nicht angenehm. Denn oft lässt sie uns Anteil an grossem Schmerz haben. Ein solches Beispiel ist ein Lied der US-amerikanischen Sängerin Alicia Keys. Letzten Herbst veröffentlichte sie ein neues Album mit einem Lied das den Titel «Perfect way to die» trägt, also «der Perfekte Weg zu sterben.» Darin besingt sie als afrikanisch-amerikanische Sängerin die vielen sinnlosen und viel zu frühen Tode von Menschen, die durch Polizeigewalt ermordet wurden, wegen dem einzigen Grund, dass sie eine dunkle Hautfarbe hatten. Sie nimmt ihren Schmerz und auch ihre Wut und verschönert das Leiden nicht, damit ihre Hörer und Hörer*innen darin keinen Anstoss nehmen. Der Titel beinhaltet schon Kritik, denn das was sie beschreibt, ist auf keinen Fall ein «perfekter Weg zu sterben.»

Liebe Gemeinde, als Christen und Christ*innen heute müssen wir uns immer wieder prüfen, ob wir unsere Stimme und unser Handeln zum Wohle von Menschen einsetzen, die am Rande der Gesellschaft sind, als Minderheit gelten oder weil sie eine andere Religion, eine andere Hautfarbe oder eine andere sexuelle Identität und Orientierung haben als die Mehrheit. Denn Gerechtigkeit bedeutet nicht, dass wir uns dafür einsetzen Macht und den Status quo zu erhalten. Das wusste auch schon Mani Matter als er sang: «Dene wos guet geit, Giengs besser; Giengs dene besser Wos weniger guet geit.»

Gerechtigkeit bedeutet also, dass wenn wir die Möglichkeit haben, uns für die Armen und Unterdrückten und die Menschen am Rande einzusetzen, mit unseren Abstimmungs- und Wahlzetteln, mit Petitionen, aber auch in dem wir Anteil nehmen an ihren Erlebnissen, sei das durch Bücher, Filme, Musik, darstellende Kunst oder in ehrlichen Gesprächen. Denn dort, wo wir die Rechtlosen und Unterdrückten schreien hören, wie es in Vers 7 heisst, beginnt Gerechtigkeit damit, dass wir auf sie hören und uns von ihrer Sicht auf Recht und Gerechtigkeit verändern lassen.

Liebe Gemeinde, vollständige Gerechtigkeit werden wir auf dieser Erde nicht erleben. Aber das soll uns nicht zu einer Art Gleichgültigkeit bewegen, sondern uns eben herausfordern, dass wir uns dort, wo es möglich ist, für Gerechtigkeit einsetzen. Gott wird uns dafür immer wieder mit Kraft ausrüsten, und dort, wo wir versagen, uns in seine Vergebung hüllen. Amen.